

besorgte, von dem Tage an aber keinen Pfennig Geld mehr in die Hände nahm. Margarete verwaltete das Amt des Kassierers mit großen Ehren, kein falscher Thaler ward angenommen, und durch ihre Thätigkeit und Sorgfalt setzten sie sich nach dem Verlaufe von zehn Jahren in den Stand, den Gasthof mit allem, was dazu gehörte, zu kaufen und zu behaupten.

Geeth.

51. Frühe und frohe Stunden.

1. Ein Mann, der die Freude außerhalb des Hauses sucht.

Es wohnt in Bonnall ein Maurer, der heißt Lienhard und seine Frau Gertrud. Er hat sieben Kinder und guten Verdienst; aber er hat den Fehler, daß er sich im Wirthshaus oft verführen läßt. Wenn er da lange sitzt, so handelt er wie ein Unsinziger, und es sind in unserem Dorfe schlaue, abgeseimte Burschen, die darauf losgehen, daß sie den Ehrlicheren und Einfältigeren anlauern und ihnen bei jedem Anlaß das Geld aus der Tasche locken. Diese kannten den guten Lienhard und führten ihn oft beim Trunk noch zum Spiel und raubten ihm so den Lohn seines Schweißes. Aber allemal, wenn das am Abend geschehen war, reute es Lienhard am Morgen, und es ging ihm ans Herz, wenn er sah, wie es seiner Frau und seinen Kindern an Brot fehlte.

Gertrud ist die beste Frau im Dorfe; aber sie und ihre blühenden Kinder waren in Gefahr, ihres Vaters und ihrer Hütte beraubt, getrennt und verstoßen zu werden und ins äußerste Elend zu sinken, weil Lienhard das Wirthshaus nicht meiden konnte.

Gertrud sah die nahe Gefahr und war davon in ihrem Innersten durchdrungen. Wenn sie Gras von ihrer Wiese holte, wenn sie Heu von ihrer Bühne nahm, wenn sie die Milch in ihren reinlichen Becken besorgte, ach! bei allem ängstigte sie immer der Gedanke, daß ihre Wiese, ihr Heustock und ihre halbe Hütte ihnen bald werde entrissen werden; und wenn ihre Kinder um sie her standen und sich an ihren Schoß drängten, so war ihre Wehmut immer noch größer, und allemal flossen dann Thränen über ihre Wangen.

Bis jetzt konnte sie zwar ihr stilles Weinen vor den Kindern verbergen; aber am Mittwoch vor Ostern, da auch ihr Mann gar zu lange nicht heimkam, war ihr Schmerz zu mächtig, und die Kinder bemerkten ihre Thränen. „Ach, Mutter,“ riefen sie alle aus einem Munde, „du weinest!“ und drängten sich enger an ihren Schoß. Angst und Sorge zeigten sich in jeder Gebärde. Banges Schluchzen, tiefes, niedergeschlagenes Staunen und stille Thränen umringten die Mutter, und selbst der Säugling auf ihrem Arme verriet ein ihm fremdes Schmerzgefühl. Sein erster Ausdruck von Sorge und von Angst, sein starres Auge, das zum erstenmal ohne Lächeln hart und steif und bang nach ihr blickte, alles dieses brach ihr gänzlich das Herz. Ihre Klagen brachen jetzt in lautes Schreien aus, und alle Kinder und der Säugling weinten mit der Mutter, und es war ein entsetzliches Jammergeschrei, als eben Lienhard die Thür öffnete.

Gertrud lag mit ihrem Antlitz auf ihrem Bette, hörte das Öffnen der Thür nicht und sah nicht den kommenden Vater. Auch die Kinder wurden seiner nicht gewahr; sie sahen nur die jammernde Mutter und hingen an ihren Armen, an ihrem Hals und an ihren Kleidern. So fand sie Lienhard.